

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugsp.: Monatl. d. Post M. 1.20 einchl. 18 J. Beförd.-Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. Va. M. 1.40 einchl. 20 J. Ansträgergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig. Zert. Millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 159

Altensteig, Freitag, den 10. Juli 1942

85. Jahrgang

Beileid des Führers

zum Tode des türkischen Ministerpräsidenten
Dr. Refik Saydam

DNB Berlin, 9. Juli. Der Führer sprach anlässlich des Ablebens des türkischen Ministerpräsidenten Refik Saydam dem türkischen Staatspräsidenten Ismet İnönü telegraphisch sein Beileid aus. Aus dem gleichen Anlaß übermittelte der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop dem türkischen Außenminister Saracoglu telegraphisch die Anteilnahme der Reichsregierung.

Die Beileidung des verstorbenen Ministerpräsidenten Dr. Refik Saydam findet am Freitag in Ankara statt.

Der unerwartet verchiedene türkische Ministerpräsident Dr. Refik Saydam wurde im Jahre 1881 in Istanbul geboren. Er schlug die medizinische Laufbahn ein und vollendete seine Spezialstudien an der Wiener Universität. Auf dem medizinischen Gebiete erwarb er sich die Anerkennung seiner Heimat und wurde infolgedessen nach dem nationalen Wiederaufstieg der Türkei von Ismet İnönü, der damals lange Jahre Ministerpräsident war, als Gesundheitsminister in dessen Kabinett berufen. In dieser Eigenschaft verblieb er bis zum Jahre 1937, auch bei sämtlichen Kabinettsänderungen, die von Ismet İnönü vorgenommen wurden. In seiner langjährigen Tätigkeit als Gesundheitsminister hat er sich um die Förderung des türkischen Gesundheitswesens außerordentlich verdient gemacht. Als Ismet İnönü zeitweilig von der politischen Arena abtrat, schied er als enger Freund des jetzigen Staatspräsidenten ebenfalls aus dem Kabinett aus. 1938. berief ihn Celal Bayar nach Uebernahme der Staatsleitung durch Ismet İnönü in das neugebildete Kabinett als Innenminister. Diesen Posten bekleidete er bis zum Rücktritt Celal Bayars inne, worauf er als dessen Nachfolger im Jahre 1939 mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt wurde, dessen Vorsitz er ununterbrochen beibehielt. Ministerpräsident Saydam war ein unentwegter Freund und Anhänger des Staatspräsidenten Ismet İnönü und hervorragend in der Führung der türkischen Volkspartei tätig, als deren Generalsekretär er 1938 anlässlich der Neuwahlen zum Präsidenten der türkischen Volkspartei erwählt wurde. Deutschland gegenüber zeigte er Verständnis und politisch bemühte er sich, die friedliche Haltung der Türkei im gegenwärtigen Konflikt zu wahren.

Geheimfugung des Unterhauses

Churchill hatte viel zu verheimlichen

DNB Berlin, 9. Juli. In jeder Beziehung ausfallsreich war eine kurze Episode im englischen Unterhaus: Cripps gab bekannt, daß die Debatte über die Schiffahrt, die am dritten Tage der nächsten Sitzungsperiode stattfinden sollte, auf Wunsch der Regierung in geheimer Sitzung erfolgen sollte. Einigermassen verlegen fügte Cripps hinzu, man wolle nicht etwa unangenehme Tatsachen verheimlichen, denn die Regierung werde alle Schwierigkeiten überwinden, wenn sie auch sehr ernst seien. Der Grund für die Geheimfugung sei vielmehr in Gründen der Stidherheit zu suchen. Die Schwäche dieser Logik betonte denn auch mehrere Arbeiterabgeordnete, darunter den erst kürzlich aus dem Kabinettsministerium ausgeschiedenen Greenwood, der Gelegenheit hatte, hinter die Kulissen und Churchill in die Karten zu blicken, gegen die Geheimfugung aufzutreten, denn, so sagte er, die Öffentlichkeit werde über den Ernst der Lage ungenügend informiert. Cripps wußte darauf nichts zu erwidern, so daß ihm ein konservatives Mitglied des Hauses beiläufig meinte, mit dem auch recht interessanten Bekenntnis, daß die USA-Presse über Schiffsverluste auch nur recht ungenaue Berichte brächte.

Den Hoffnungen, die man in England im Frühsommer offen auf einen baldigen Eintritt des entscheidenden Wendepunktes des Krieges setzte, folgte infolge der Ereignisse der letzten Wochen, wie der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter“ feststellt, die Einsicht, daß Deutschland noch immer die Initiative in der Hand hat. Der militärische Mitarbeiter des „Daily Express“ bejahte am Mittwoch die Befreiung von Koroneich durch deutsche Truppen als den bisher größten strategischen deutschen Sieg. Schwedische Korrespondenten hörten in London die Meinung, daß der deutsche Vormarsch mit ungefähr zehn englischen Regiments täglich während zwei Wochen gegen einige der härtesten Stellungen der Sowjetunion endgültig alle Illusionen über die Stidkraft der deutschen Armee an der Ostfront austrotten dürfte.

„Demokratische Freiheit?“

DNB Genf, 9. Juli. Wie die so vielgerühmte demokratische „Freiheit“, von der die Allierten sich nicht genug tun können, in Wirklichkeit aussieht, zeigt eine Reibung des politischen Korrespondenten des „Evening Standard“. Danach sollten sämtliche Unterhausabgeordnete, die bei der kürzlichen Abstimmung über den Mißtrauensantrag gegen Churchill stimmten, zur Rechenschaft gezogen werden.

Es sei durchaus nicht ausgeschlossen, so sagt der Korrespondent, daß man diese Abgeordneten — in jeder Partei etwa sieben — aus der Partei ausstoßen und ihnen damit die Wiederwahl in ihrem Wahlbezirk erschweren werden.

Wird nicht einmal die Parlamentarier besitzen im Lande der britischen Demokratie so viel Freiheit, daß sie mit den Abstimmungszettel in der Hand wenigstens eine pazifistische Demonstration gegen die Unfähigkeit des Ministerpräsidenten unternehmen dürfen.

Weiter in vorwärtsdrängender Bewegung

Sowjetfront in mehr als 500 Kilometer Breite im Wanken

Der deutsche Wehrmachtsbericht

DNB Weis dem Führerhauptquartier, 9. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Durchbruch im Südbabschnitt der Ostfront hat die sowjetische Abwehrfront westlich des Don in mehr als 500 Kilometer Breite ins Wanken gebracht. In dieser gesamten Ausdehnung sind deutsche und verbündete Truppen in Bewegung. Schnelle Verbände und Vorausabteilungen der Infanterie sind in scharfer Verfolgung des in Unordnung zurückflüchtenden Gegners. Starke Verbände der Luftwaffe griffen in rollenden Einsätzen in die Erdkämpfe ein und zerstörten bei Tag und Nacht die zurückflüchtenden feindlichen Kolonnen.

Im Raum nördlich und nordwestlich Drel haben die deutschen Truppen in vierstägigen harten Kämpfen mit hervorragender Unterstützung durch die Luftwaffe den zur Entlastung seiner Südfront angreifenden Feind abgewiesen und ihm schwere Verluste zugefügt. Bisher wurden insgesamt 289 feindliche Panzer vernichtet.

Im rückwärtigen Gebiet südlich Rchem wurden die eingeschlossenen feindlichen Kräftegruppen von allen Seiten angegriffen und mehr und mehr zusammengedrängt.

Am der Wolchow-Front scheiterten erneute feindliche Angriffe gegen einen Brückenkopf. Der Feind hatte hierbei hohe blutige Verluste und verlor 17 Panzer.

Nach Luftangriffen auf Kurmanil entstanden im Stadt- und Halengebiet mehrere ausgedehnte Brände.

Am gestrigen Tage wurden 75 sowjetische Flugzeuge abgeschossen; zwei eigene Flugzeuge wurden vernichtet.

In der Zeit vom 23. Juni bis 6. Juli verlor die Sowjetluftwaffe 880 Flugzeuge; davon wurden 887 in Luftkämpfen, 99 durch Flakartillerie und zwei durch Verbände des Heeres vernichtet, die übrigen am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen 89 eigene Flugzeuge verloren.

In Ägypten wurde der Feind im Südtell der El Maimein-Stellung durch einen tödlichen Angriff geworfen.

Auf Malta erzielten deutsche und italienische Kampfflugzeuge bei Tag- und Nachtangriffen Bombenvolltreffer in Flugplatzanlagen. In Luftkämpfen wurden elf britische Flugzeuge abgeschossen.

Die britische Luftwaffe griff in der vergangenen Nacht einige Orte im nordwestdeutschen Küstengebiet an. Die Zivilbevölkerung, vor allem in der Stadt Wilhelmshaven, hatte Verluste. Drei der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

Am der englischen Küste griff eine Schnellbootflottille unter Führung des Flottillenkommandanten Kapitänleutnant Feidt einen britischen Geleitzug an und versenkte sechs feindliche Handelschiffe mit zusammen 19.000 BRT, darunter zwei Tanker; ein weiteres Schiff wurde durch Torpedotreffer beschädigt und ist wahrscheinlich gesunken.

In der Deutschen Bucht wurden von den unterstellten Einheiten der Marineartillerie, der Hafenschutz- und Flakflottille seit Kriegsbeginn 400 britische Flugzeuge abgeschossen.

Bei den Operationen der Luftwaffe gegen den englisch-amerikanischen Geleitzug im Nordmeer zeichneten sich Oberleutnant Behnke, Leutnant Henneemann und Unteroffizier Braun durch tapfersten Einsatz aus. Leutnant Henneemann fand bei der Vernichtung des amerikanischen Schweren Kreuzers den Heldentod.

Die sowjetische Behauptung, daß das deutsche Schlachtschiff „Tirpitz“ Torpedotreffer erhalten hätte, ist frei erunden. Das Schlachtschiff ist weder beschädigt noch überhaupt angegriffen worden.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Erfolgreiche Kämpfe im Gebiet von El Maimein — Zahlreiche Angriffe auf die Stützpunkte Macabba und Lucca — Zwei feindliche Unterseeboote versenkt — Die Briten verloren 18 Flugzeuge

DNB Rom, 9. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Im Gebiet von El Maimein zwangen im Verlauf erfolgreicher Kämpfe italienische und deutsche motorisierte Abteilungen feindliche Einheiten unter Verlusten zum Rückzug und sicherten sich den Besitz einiger wichtiger Stellungen.

Die Luftwaffe griff mit starken Verbänden britische rückwärtige Zentren sowie Truppen- und Materialsammlungen an und fügten dem Gegner beträchtliche Verluste zu. In Luftkämpfen mit Jagdflugzeugen wurden acht feindliche Flugzeuge zum Abbruch gebracht.

Die Stützpunkte Macabba und Lucca waren das Ziel zahlreicher Angriffe durch italienische und deutsche Bomber. Im Luftkampf der Insel Malta wurden in Luftkämpfen zehn Flugzeuge vernichtet. Ein weiteres Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Im Mittelmeer machten leichte Einheiten und See-Erfundungsflugzeuge, die einen Geleitzug sicherten, rechtzeitig zwei feindliche U-Boote aus, die anschließend vom Torpedoboot „Bagoja“ unter dem Kommando von Korvettenkapitän Francesco Acton versenkt wurden.

Im Südbabschnitt geht es vorwärts Weiterer Don-Übergang gewonnen

DNB Berlin, 9. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, sind die in mehreren Angriffsteilen vordringenden deutschen und verbündeten Truppen im Südbabschnitt der Ostfront weiterhin in vorwärtsdrängender Bewegung. Trotzdem starke Gemitterregen den Vormarsch erschwerten, wurde in unentwegten Angriffen der feindliche Widerstand zermürbt, aber gebrochen und neben anderen Erfolgen im Sandstreich ein weiterer Don-Übergang gewonnen. Dadurch werden die Rückmarschmöglichkeiten der Bolschewiken immer geringer und die Angriffe der deutschen Luftwaffe gegen die großen Don-Übergänge immer bedeutungsvoller. So setzten Bomben deutscher Kampfflugzeuge im nördlichen Teil des großen Don-Bogens eine der wichtigsten Brücken in Brand und zerstörten im gleichen Angriffsraum die sich westlich und ostwärts an der zerstörten Brücke aufbauenden feindlichen Panzerverbände und Kolonnen. Noch eine weitere Don-Brücke erhielt schwere Treffer und der Fährverkehr über den Fluß wurde durch Vernichtung zahlreicher Fährten und Boote wirksam unterbunden.

Im Kampfgebiet um Woroneich hatten sich bei der Einnahme der Stadt restliche feindliche Kampfgruppen im Nordwestteil des Stadtgebietes zum Widerstand setzgeleht. In heftigen Straßen- und Häuserkämpfen wurden die Widerstandskräfte beseitigt und feindliche Gegenangriffe unter hohen Verlusten zurückgeschlagen. Auch hierbei unterstützte die Luftwaffe die Kämpfe der Heeresverbände. So belegten deutsche Kampf- und Sturzflugzeuge die Anlagen einer großen Maschinenfabrik bei Woroneich, wo der Feind härtere Panzerkräfte und Truppen zusammenzuschieben versuchte, wirksam mit Bomben. Durch gleichzeitige Luftangriffe gegen feindliche Batterien schufen die Kampfflugzeuge den vordringenden deutschen Panzerkräften fühlbare Entlastung und schalteten drohende Panzenangriffe der Bolschewiken aus. Auch der aus dem feindlichen Hinterland herangeführte Nachschub wurde wirksam mit Bomben belegt.

Der Weiträumigkeit der Operationen des Heeres entsprechend griff die Luftwaffe lohnende Ziele nicht nur im feindlichen Frontgebiet, sondern auch tief im Hinterland an. Bei der Bekämpfung von Eisenbahnzielen ostwärts des Don, sowie am südlichen deutschen Angriffsflügel wurden zahlreiche Munitionsläger durch Volltreffer, Stellwerksanlagen und Bahnhofgebäude mehrerer Bahnhauptpunkte schwer getroffen und zahlreiche weitere Transportzüge durch Zerschlagen der Bahnkörper zum Stoppen gebracht. Bei einem zusammengefahten Angriff von Zerstörer- und Kampfflugzeugen gegen bolschewistische Flugzeugstützpunkte wurden 25 feindliche Flugzeuge, ferner Flak- und Schirmwerferbatterien, Treibstofflager und Gebäude durch Bomben und Beschuß mit Bordwaffen zerstört. Deutsche Jäger, die als Begleitflug der Kampfflugzeuge eingesetzt waren, schossen im südlichen Abschnitt der Ostfront in heftigen Luftkämpfen 24 feindliche Flugzeuge ab.

„Die Lage an der Ostfront ist gefährlich“

London und Washington sehr besorgt

DNB Berlin, 9. Juli. London und Washington sind auch weiterhin in größter Sorge um das Schicksal ihres bolschewistischen Bundesgenossen. Während sie sich über die Geleitzugkatastrophe noch immer in Schweigen hüllen, jammern sie über die drohende Lage an der Ostfront um so mehr. So erklärte Vindley Prazer im Londoner Nachrichtenbüro, es sei den Deutschen gelungen, einen beträchtlichen Durchbruch zu erzielen. Somit seien die Erwartungen derjenigen, die gehofft hätten, daß die deutschen Armeen sich im vergangenen Winter ausgekämpft hätten, enttäuscht worden. Die Sowjetunion, die vor einer Woche noch immer eine bessere Lage aufweisen konnte, habe jetzt vor großen Gefahren. „Daily Express“ sagt, daß das sowjetische Communiqué nur wenig über die Entwicklung der deutschen Offensive mitteile, und meint, die Lage sei gefährlich. Das Blatt exmuntert dann die Sowjets, den Kampf ja nicht aufzugeben. „Daily Mirror“ meint, die Sowjetunion sehe einer ernsten Gefahr ins Auge und ruft verzweifelt aus: „Können wir denn nichts machen, um den Sowjets zu helfen?“ „Daily Mail“ stellt fest, daß die Lage an der Ostfront weiterhin sehr ernst sei. Die Sowjets fänden sich in eine der wütendsten Schlachten verwickelt. Die Lage sei schwierig, aber noch nicht verzweifelt.

„Chicago Sun“ schreibt, die Kämpfe in der Sowjetunion gingen einem kritischen Stadium entgegen. Die Amerikaner sollten nicht denken, daß der dortige Kampf ein Kampf zwischen den Deutschen und den Sowjets sei. „Er ist so lebenswichtig, als ob unsere Armee dort die halbe Kampffront hielte.“ „San Francisco Chronicle“ meint, dies sei der kritische Moment für die sowjetische Front.

Während also in England und Amerika die Lage verhältnismäßig klar erkannt und zugegeben wird, beharrt Moskau in seinem Heeresbericht noch immer anstandslos an dem Satz, daß die Sowjets Kämpfe „westlich Woroneich“ durchführten. Reuters Mosauer Vertreter berichtet allerdings nach London, daß „man die Lage hier als sehr ernst ansieht“. Die Sowjettruppen zögen sich an manchen Abschnitten noch zurück.



Säuberung im Raum Kursk—Woroneß

DNB Berlin, 9. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wird zur Zeit das durch die deutschen Angriffsoperationen im Raum Kursk—Woroneß gewonnene Gebiet von verprengten Bolschewisten geäubert. Trotz des durch starken Gewitterregen aufgeweichten Geländes nahm eine deutsche Angriffstruppe im Handstreich eine feindliche Höhenstellung und besetzte vom Feind geräumte Ortshäuser. Vorläufig verprengter Bolschewisten gegen die vordringenden deutschen Truppen wurden unter hohen blutigen Verlusten für den Feind zertrümmert.

Im Raum von Orel wurde am 7. Juli im Verlauf der anhaltenden schweren Kämpfe der Feind, der mit Panzern in eine Ortshaus eingedrungen war, von den deutschen Truppen in schwungvollem Gegenstoß gemornt und ein weiterer Angriff, der von 200 Panzern begleitet war, mit wirksamer Unterstützung von Sturzkampfflugzeugen blutig abgeschlagen. Auch an anderer Stelle dieses Frontabschnittes lehnte der Feind seine von starkem Artilleriefeuer begleitete und unter Einfluß von Flammenwerfern und Panzern geführten Angriffe gegen die deutschen Stellungen erfolglos fort. Bei diesen Kämpfen wurden am 6. und 7. Juli 48 feindliche Panzer vernichtet. Bei einem wiederholten Panzervorstöße am Abend des 7. Juli wurden mehrere feindliche Panzer von modernster Bauart abgeschossen, so daß der Angriff ins Stocken geriet und die übrigen Panzerlumpen abdrückten. Die Luftwaffe griff in die Kämpfe im Raum von Orel mit starken Verbänden von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen ein, als die Bolschewisten unter Einfluß zahlreicher Panzer verlusten, einen Fluchtzug zu durchqueren. Durch das Eingreifen der deutschen Luftwaffe wurden die Angriffsbewegungen der Bolschewisten teilweise schon in der Bereitstellung zertrümmert. Bei der Bekämpfung von Panzervorstößen wurden gestern allein in diesem Abschnitt von der Luftwaffe über 50 feindliche Panzerlumpen durch Bombentreffer vernichtet. Erfolgreich waren auch die Angriffe auf Artilleriestellungen der Bolschewisten, wobei zahlreiche Geschütze sowie Munitionspakete zerstört wurden. Deutsche Jagdflugzeuge brachten in Luftkämpfen 10 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Zu den Kämpfen um Nischni

Ein Bunker genommen — rollende Einzüge der deutschen Luftwaffe

DNB Berlin, 9. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu den Kämpfen im Raum um Nischni mitteilt, nahmen deutsche Infanteristen und Pioniere in den letzten Tagen wiederum 24 feindliche Erd- und Betonbunker. Ein besonders schwerer Kampf entstand um einen großen Betonbunker, der von drei Kommandanten und 75 Sowjetsoldaten besetzt war. Unter dem Druck ihrer Kommandanten leistete die Besatzung verzweifelt Widerstand, der jedoch durch den rücksichtslosen Einsatz der im Kampf überlegenen deutschen Soldaten gebrochen wurde. Mit Handgranaten, geballten Ladungen und Flammenwerfern wurde auch dieser Bunker erledigt.

Im Raum von Nischni unterstützte die Luftwaffe in rollenden Einzügen die Vernichtungsangriffe des Heeres gegen die Bolschewisten. Durch Ausflüge in dichten Waldgebieten und unzugänglichen Ortshäusern festgestellte motorisierte Einheiten und Kanonier-Abteilungen waren wiederholt den Bomben deutscher Kampfflugzeuge ausgesetzt. Alle Versuche der Bolschewisten, neue Kräfte aus dem Raum um Moskau heranzuführen, wurden rechtzeitig erkannt und durch Angriffe deutscher Kampf- und Zerstörerflugzeuge zunichte gemacht.

Angriffe in der El Alamein-Stellung zurückgewiesen

Militärische Ziele in Alexandria mit Bomben belegt

DNB Berlin, 9. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, führten die Briten im mittleren Frontabschnitt der El Alamein-Stellung einen schwächeren Angriff durch, der unter starken Verlusten für den Gegner abgewiesen wurde. Im südlichen Kampfabschnitt gewannen deutsche Kräfte den Rand einer Senke und warfen den Gegner nach Osten zurück.

Sturzkampfflugzeuge vom Typ Ju 87 bombardierten erneut britische Stellungen und Truppenansammlungen nördlich der Kattara-Senke. Ein zweiter Angriff auf die gleichen Stellungen und feindlichen Batterien richtete nachhaltige Zerstörungen an. Kleinere britische Kraftfahrzeug-Ansammlungen waren während des ganzen Tages das Ziel deutscher Kampfflugzeuge, die zur bewaffneten Aufklärung über dem Kampfgebiet und den rückwärtigen Verbindungslinien des Feindes eingesetzt waren.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen feindliche Batteriestellungen östwärts El Alamein und Kraftfahrzeug-Ansammlungen bei El Imanid am Araber-Golf an. Bombentreffer setzten mehrere Geschütze an der Straße von El Alamein nach Brag El Arab außer Betrieb. In den an der Küstenlinie El Imanid aufgestellten Lastkraftwagen, die Kriegsmaterial und Lebensmittel zu den britischen Stellungen nördlich der Kattara-Senke schafften sollte, entstanden größere Brände. In der Nacht zum 7. Juli bombardierten deutsche Kampfflugzeuge einen britischen Flugstützpunkt südlich von Alexandria, in der letzten Nacht wurden militärische Ziele am Alexandria mit Bomben belegt.

Der neue Schiag der Schnellboote

DNB Berlin, 9. Juli. Zu dem Fortschreiten deutscher Schnellboote wird vom Oberkommando der Wehrmacht nach mitgeteilt: Der Angriff auf die englische Versorgungsschiffahrt führte in ein Seegebiet in der Nähe der britischen Insel. Die Leistung der Schnellboot-Flottille ist um so höher zu bewerten, als die ungeschützten und nur mit leichten Verbänden ausgerüsteten Boote durch die englische Küstenbewachung und auch durch den dem Geleitung beigegebenen Schuß von U-Booten-Streitkräften hohen mußten. Gemeinsam, zum Teil auch in Einzelangriffen, wurden nacheinander sechs für die Versorgung der britischen Insel notwendige Handelsschiffe mit zusammen 19.000 BRT vernichtet; zwei Tanker befanden sich darunter. Ein weiteres Schiff wurde durch Torpedotreffer so schwer beschädigt, daß auch mit seinem Verlust gerechnet werden kann. Wieder einmal zeigten die deutschen Schnellboot-Flottille, die den Angriff durchführte, wurde bereits als Oberleutnant am 25. April 1941 für seine Verdienste im Norwegen-Einsatz und später als Schnellboot-Kommandant mit dem Ritterkreuz zum Ehrenkreuz Kreuz ausgezeichnet. Außer mehreren feindlichen Handelsschiffen hatte er bis dahin auch einen englischen Zerstörer mit seinem Schnellboot vernichtet.

Schiffsverfenkungen am laufenden Band

DNB Berlin, 9. Juli. Aus Neaport gehen jetzt über die Erfolgs der deutschen U-Boote gegen die englisch-amerikanische Versorgungswirtschaft Meldungen am laufenden Band ein. So wird die Vernichtung von einem ehemaligen norwegischen, einem amerikanischen Frachter sowie einem britischen Tanker in der Karibischen See sowie eines britischen Schiffes an der Atlantikküste angegeben. Außerdem liegen Berichte vor über die Versenkung zweier USA-Handelsschiffe und eines ehemaligen lettischen Handelsschiffes im Ost-Atlantik.

Nachdem erst vor einigen Tagen über die Versenkung zweier feindlicher Handelsschiffe im Seegebiet zwischen Südafrika und der Insel Madagaskar durch Unterseeboote der Achsenmächte berichtet werden konnte, wird jetzt wiederum die Versenkung zweier Dampfer, die für englisch-amerikanische Rechnung fahren, gemeldet.

Als Folge der nachhaltigen Störung der Seewege von und nach USA im West-Atlantik gab der Marineminister Argentiniens an alle Schiffe argentinischer Flagge die Anweisung, sich von der Ostküste der USA fernzuhalten, um sich keiner Gefahr auszusetzen. Argentinische Handelsschiffe sollen von jetzt ab ihre Ladung in den Häfen des Golfes von Mexiko löschen.

Roosevelt gewinnt Schlachten

Die letzte schwere Geleitungs-Katastrophe hat Roosevelt denart durcheinandergebracht, daß er plötzlich nach jedem nur denkbaren Mittel greift, um dem Krieg eine bessere Wendung zu geben. Den ersten „glorreichen Sieg“ konnte er inzwischen verbuchen. Der Kommandeur der amerikanischen Truppen in Europa, der wegen seines Namens gefeierte Generalmajor Eisenhower, wurde von ihm zum Generalleutnant befördert. Ganz Washington ist sich darüber einig, daß diese Maßnahme von vernünftiger Wirkung auf die Deutschen sein muß und daß sie „einer gewonnenen Schlacht mindestens gleichzusetzen“ ist.

Auch gegen die Gummiknappheit soll auf besonderen Befehl Roosevelt jetzt mit einer bisher nicht beobachteten Energie eingeschritten werden. Jedenfalls erklärte der Präsident Pressevertretern, daß, falls der Krieg eine noch schlimmere Wendung nähme, er „vielleicht sogar jeden Autocisten in den USA beschlagnahmen werde. Diese Erklärung Roosevelts, die mit einem einzigen Satz das Problem der amerikanischen Gummiverorgung knifflig verständlich für alle Zeiten gelöst hat, bildete die Antwort auf gewisse Fragen, die während der Pressekonferenz zum Thema der katastrophalen Gummiknappheit und der Benzinationierung gestellt worden waren. Roosevelt meinte dann weiter, er sei nicht darauf aus, „Autocisten oder Benzin zu retten, sondern allein das Vaterland“. Er hob dabei wie ein Stolzindianer sein Kinn vor, dessen heldische Ausmaße Churchill bei seinem letzten Washington-Besuch immer wieder bewundert hatte, und ließ sich — fotografieren. Den Amerikanern braucht nach dieser Demonstration der Rooseveltschen Kraft um den weiteren Krieg nicht mehr lange zu sein.

Auch Tschangking scheint übrigens von diesem großartigen sinnigen Gebahren Roosevelts, der ihm zwar nicht Flugzeuge, dafür aber unso anfeuernde Telegramme schickt, neuerdings angeleitet worden zu sein. Zum 5. Jahrestag des Konfliktes zwischen Tschangking und Japan erklärte er jedenfalls: „Wir haben Japan so geschlagen, daß es sich nicht mehr erheben wird.“ Angesichts der militärischen Lage in Ostasien immerhin eine ziemlich kühne Behauptung!

Wie das in solchen Fällen immer ist

Neuer-Erklärung zur Geleitungs-Katastrophe im Nordmeer
DNB Berlin, 9. Juli. Das Londoner Reuter-Büro bringt sich am Donnerstag folgende Erklärung über die Vernichtung des britisch-amerikanischen Geleituges im Nordischen Eismeer ab, die fast noch mehr als das bisherige tagelange Schweigen das Entsetzen erkennen läßt, das diese neue große Katastrophe im britischen Lager hervorgerufen hat:

„Inwieweit das alliierte Eismeergeleituges, so läßt sich Reuter mündlich vernehmen, über den die Deutschen ihren Verdächtigungen zufolge einen aufsehenerregenden Erfolg erzielt haben wollen, sind in London noch keinerlei Informationen verfügbar. Solange der Geleitungs nicht an seinem Bestimmungsort eingetroffen sein wird, werden die britischen Behörden, wie das in solchen Fällen immer der Fall ist, aus offensichtlichsten Sicherheitsgründen dieselbe Zurückhaltung bewahren.“

Woraus zu folgern ist: da der Geleitungs niemals an seinem Bestimmungsort eintreffen kann, wird London seine Zurückhaltung auch in Zukunft bewahren. Das heißt, „wie das in solchen Fällen“ — und nicht nur in solchen Fällen — immer ist, die 2 Schiffe mit 117.000 BRT und über 280.000 Tonnen Kriegsmaterial wandern in Churchill's Schuttlade. Aus kann das gleichgültig sein, den Sowjets oder wäre es überhaupt lieber gewesen, wenn sie in Rutmaut oder Archangelsk gelandet wären.

Ernst der Schiffsrislage

Er wird in London erkannt

DNB Genf, 9. Juli. Der Londoner Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ führt in einem Bericht unter der Überschrift „Die schweren Schiffsverluste der Alliierten“ u. a. aus:

Der Ernst der Schiffsrislage werde in maßgebenden englischen Kreisen durchaus nicht unterschätzt. Man erkläre heute in London, es werde zwar alles getan, um dieser drohenden Gefahr zu begegnen, aber nichtsdestoweniger müsse die Lage sehr scharf im Auge behalten werden. Aus Amerika kommende Berichte stellen fest, daß die Schiffsverluste der Alliierten im Juni ein Maximum erreicht haben. Bemerkenswert sei auch eine allerdings amtlich nicht bestätigte Zahl für die ersten sechs Monate dieses Jahres. Danach hätten die Alliierten in diesem Zeitraum 590 Schiffe verloren, von denen an der amerikanischen Küste allein mehr als 500 versenkt wurden. Das bestätigte die von den Engländern mitgeteilte Auffassung, daß die amerikanische Küste eine ganz besondere Gefahrenzone darstellt. Alle Stellen in England stimmten darin überein, daß durch Neubau und Einparung von Schiffstumpen, vor allem aber durch wirksamere Abwehr und härteren Schuß der Transporte unbedingt eine allgemeine Verbesserung der Schiffsrislage erreicht werden müsse.

Brasilien's Kohlennot

DNB Buenos Aires, 9. Juli. Der bereits seit Wochen sich empfindlich bemerkbar machende Kohlenmangel in Brasilien hat nach Meldungen aus Buenos Aires nunmehr so katastrophale Ausmaße angenommen, daß die Behörden die Einschränkung des Gasverbrauchs bis zu 50 Prozent verfügen mußten. Diese Pro-

jektung soll für die nächsten 12 Monate in Kraft bleiben. Diese einschneidende Maßnahme hat in der Bevölkerung bittere Enttäuschung ausgelöst, welche im Vertrauen auf frühere Versorgungsmaßnahmen von Nordamerika wirtschaftliche Hilfe erwartete. Washington hat jedoch die Bitte Brasiliens um zusätzliche Versorgung von nur einer Schiffsladung monatlich glatt abgelehnt. Dadurch ist der Beweis erbracht, daß die USA heute nicht einmal mehr imstande sind, selbst Brasilien als den zuverlässigsten Verteilungspartner der Südamerikastaaten diesen bescheidenen Wunsch zu erfüllen.

Sie beuteten China nur aus

Tokio, 9. Juli. (Dad.) Der chinesische Pressevertreter erklärte der Sprecher des Informationsbüros, Hori, daß die schweren Opfer, die dem chinesischen Volk vom Tschangking-Regime aufgezwungen werden, nicht im geringsten zum Besten Chinas gehöre, sondern im Gegenteil nur die imperialistischen Gelüste der anglo-amerikanischen Mächte vermehrt haben. Die anglo-amerikanischen Mächte mögen wohl behaupten, nur zum Besten Chinas zu handeln, aber im Grunde verfolgen sie immer irgendwelche dunkle Absichten, um China auszubeuten und zu ihrem eigenen Nutzen zu verfallen. Tschangking's ausichtsloser Widerstand, erklärte Hori weiter, ist die Ursache unzähliger Leiden und großen Elends im chinesischen Volk. Die grundlegende japanisch-chinesische Übereinkunft sieht die vollständige Verwaltung der japanischen Truppen von chinesischem Boden innerhalb von zwei Jahren vor. Damit wird die Sicherheit eines beständigen Friedens und einer engen Zusammenarbeit gewährleistet. Die beiden Völker werden in Zukunft wie gute Nachbarn nebeneinander wohnen. Diese friedliche Zusammenarbeit wird von dem gemeinsamen Ideal der Errichtung einer neuen Ordnung in Ostasien geleitet sein.

Japanische Kolonnen, die in Südost-Tschangking plötzlich eine neue Offensive eröffneten, führten und besetzten am Abend des ersten Tages feindliche Stellungen in Hailowshih, etwa 18 Kilometer südwestwärts von Pichai am Yu-Tschu, wie aus am Donnerstag eingetroffenen Frontmeldungen hervorgeht. Am Mittwoch morgen stießen die japanischen Streitkräfte nach der vollständigen Besetzung von Hailowshih noch 8 Kilometer westwärts dieser Stadt vor.

... und das alles ohne Angelfchein

Seeflieger vor den Toren Athens — Feindliches U-Boot der Insel X — 11 Schuß und 3 Treffer — Entfernung 6200 M. — Das Ende der lustigen Episode: und hinten tut es auch!

Von Kriegsberichterstatter Jochen Brenneke (FR.)
NSK Insel vor den Toren Athens. Batterien auch auf diesem Eiland, das so einjam und so verlassen — keinbar — inmitten des selbst blauen Teppichs eines wundervollen sommerlichen Mittelmeeres ruht. Sie wachen, die Soldaten an den Geschützen, an den Beobachtungsstellen... Flugzeuge brummen heran. Sie werden mit schlafwandlerischer Sicherheit erkannt, gemeldet und als Type soundso vermerkt. Auch der Gefreite W. verfolgte ruhigen Gewissens eine der Maschinen, die über der Küste einhertrieb, die in den Nachmittagsstunden eines brühheißen Sommertages durch einen stürzenden weißblauen und glänzigen Aether schwam.

Man kennt sich bestens aus in den Maschinen. Ah! — Bomben! Kommen von NE, zurick. Ah, sieh mal an, die Herren Seeflieger sind auch mal wieder auf der Höhe. Man freut sich auch, wenn die Kameraden von da droben ein paar „Mäggen“ vorfliegen.
„Stop mal“, sagt sich der Gefreite W. „Das, was diese Maschine da veranstaltet, das sind wahrlich keine Freudenplünge über ein gelungenes Unternehmen. Ist der Verein denn verübt geworden?“ Gefreiter W. sieht, wie die Maschine nach einigen tollen Kurven plötzlich nach unten schließt. Er hört über die Stille des Meeres unzweifelhaft das Rollen von Kanonen und MGs. Und da durchschauert es ihn... Gut 7000 Meter ab schwimmt etwas im Wasser. Es schaut dunkel aus. Schwarz. Ist nach oben abgerundet... Ein U-Boot! Wahrhaftig ein U-Boot, das schwindet fast getränkt im Wasser liegt, aber es läßt noch sein Herz klopfen, als Gefreiter W. zum Telefon greift. Er meldet...

„Danke“, sagt man am andern Ende der Strippe. „Ziel ist erkannt.“
Aus dem Bade töbt der Batterieführer, hatte gerade eine gackernde Adz-Gruppe in die salzigen Kluten geführt. Ohne Rücksicht auf Steine und Klamotten brant er ab. „Kraft durch Freude“ hinter ihm her...

Das alles wickelt sich in Sekundenhülle ab. Funkmeldungen an den Admiral „X“, an die U-Tagdgruppe, an die Fliegerverbände...
„Feindliches U-Boot, wahrscheinlich tauchunklar — aber schätzend im Quadrat vor 346 Insel X.“
Im Seehafen springen die Motoren der U-Tagverbände an. Der Fla-Chef hüpft persönlich mit ins Boot. Und in der Zwischenzeit begann vor der Insel die Schlacht.

„Lassen Sie, mein Lieber, den Knaden wie mit einer einzigen Kanone“, befiehlt der Batterieführer seinem Offizier. Das Geschütz feuert.

Erster Schuß Weiltage. Zweiter Schuß zu kurz. Der dritte haut direkt vors Ziel. „Bravo! Gut und schnell“, ruft der Chef. Der dritte Schuß ist unzweifelhaft ein Treffer. Hochauf springt silbernes Wasser.
„Es ist weg!“
Jubel an allen Geschützen. Staunend, immer noch nicht begreifend stehen die Männer und Frauen der Adz-Gruppe umher, halten sich die Ohren zu. Die Wölfe, mit dem braunen Haarschopf, winkt jubelnd zu den Soldaten rüber. Und sein an der Kanone riskiert schnell ein Auge...

„Herr Kapitänleutnant, Herr Kapitänleutnant, bei lewot noch!“
Tatsächlich, da ist der Bursche noch!
„Feuer frei!“
Der Beobachtungshand meldet wieder Treffer. Sie warten nun. Der Batterieführer streicht sich verzweifelt über das Haar. Auf seinem Gesicht glühern Perlen. „Satra, ich will Gulasch Schülze heißen, wenn das nicht eine komische Sache ist. Mir schmecken doch weiß Gott nicht mit Kinderpuder in den Granaten.“

Man steht nämlich immer noch was auf dem Wasser schwimmen. Schaut sehr weiß aus. Wie komisch. In der Luft hängt eine Kampfmachine. Sie dreht auf einmal ab... Ein Präsen- und Unteruchungs-kommando geht zu Wasser und brant in hoher Fahrt im Schuß geladener und geräuschter Geschütze auf das schwebbar hantelerte U-Boot zu. Wieder die Männer kommen, um so länger werden ihre Geschütze.

„Wönsch“, schreit einer und fällt gleichzeitig die andern, „das haut den härtesten Eskimo vom Schlitzen!“ Das „Unterseeboot“



ist ein ausgewählter Wal (wo er her kommt? Wer weiß?) Er liegt jetzt auf dem Rücken, zeigt sein weißes Bauchfleisch...

Ein Gelecke jumpf in den warmen „Bach“ und schlägt ihm einen Bahlsieg (seemannischer Knoten, der sehr fest hält, aber immer wieder leicht lösbar ist) um die meterbreite Schwanzflosse und dann tuckert dieser felsame, ja fast erheitende Transport an den Anlagesteg in der geschützten Bucht.

Dort steht der Batteriefeld. Schon von weitem ruft ein Seemann im Ueberstrom der Freude über diese komische Beute herüber: „Herr Kapitänleutnant, und das alles ohne Ansehens!“

Die „Seeschlacht“ bei der Insel „I“ ist beendet. Ein Schiff — drei Treffer — auf einen neun Meter langen Wal. Bei 2000 Meter Entfernung! Das wollen wir sehr langsam bei dieser humorigen Geschichte festhalten. Bei diesem kleinen Ziel, bei der schnellen Folge der Salven ist das fürwahr eine geschickte Leistung.

Ich selbst mußte dabei an den englischen Kapitän eines in Uebersee aufgetragenen schwer bewaffneten Frachters denken. Auf die Frage, warum er nicht dem strikten Befehl der englischen Admiralität, zu scheitern und unter allen Umständen zu sinken, Folge geleistet hätte, sagte er lächelnd: „Meine Herren, ich bin kein Wahnsinniger. Ich kenne schon vom Weltkrieg her die deutsche Kriegsmarine. Und daß die deutsche Marineartillerie ausgezeichnet schießt, das nicht zu verschweigen gebietet mir die Hochachtung vor dieser kleinen, aber sehr gefährlichen deutschen Waffe.“

Die Sache mit dem Wal hatte noch ein Nachspiel: Tags darauf Raegbesprechung beim Admiral. Der I A trägt vor: „Und weiter, Herr Admiral, hat sich zugetragen...“

Der I A schaut nicht auf und in seiner Stimme, man kennt sie ja, ist ein anderer Klang, ein verhaltenes Schwimmen, als ob ein fröhliches Lachen unterdrückt werden müsse... „Gestern nachmittag, um 17 Uhr, kam eine Meldung von der Insel I. Ein feindliches U-Boot sei gesichtet und beschossen worden. Die U-Boote lief aus. Um 17 Uhr 14 eine neue Meldung: „Kein U-Boot, sondern ein neun Meter langer Wal. Wal tot und eingeschleppt. 11 Schuß und drei Treffer... und so fort.“ Der Admiral und die anderen Herren nahmen diese Meldung mit einem Gemüllten und dabei wunderbaren Ernst entgegen. „Sorgen Sie dafür, daß das Tier verwertet wird. Könnte man Stoff daraus machen, wie? Bitte um eine Probe.“ „Ja wohl, Herr Admiral!“

Der nächste Punkt: Das Gelecke... In der Nacht um fünf Uhr des nächsten Tages wird der Wal in den Umkleehäusern des nächsten Tages abgeleitet. Er soll dort aufgefressen werden. Ein schwerer Kran pudt unter — aber alle Treffer brechen. Der Wal wiegt „nur“ die Kleinigkeit von über 40 Zentnern.

Und sinken tut er auch!

Englands Delmacht in Vorderasien

Die bejorgte Rede Churchills über die Gefährdung der englischen Interessen auf der arabisch-asiatischen Landbrücke und die eindeutige und zielfare Erklärung der Absichtmächte über die bestrebenden Absichten bezüglich Ägyptens und der Länder des vorderen Orients haben die Aufmerksamkeit der Welt erneut auf diese seit Jahrzehnten im Mittelpunkt des britischen Diplomatenspiels stehenden Länder gelenkt. Natürlich geht es dabei den geschäftstüchtigen Engländern — und neuerdings den noch geschäftstüchtigeren Delvorkommen — nicht nur um die politische Herrschaft in diesen weiten, vielfach durch breite Wüstenbänder voneinander getrennten Länder der arabischen Welt, sondern um viel realere Dinge, nämlich um die in ihrer Gesamtheit vorerst noch gar nicht voll überschaubaren riesigen Delvorkommen dieser Gebiete, die sich praktisch von der ägyptischen Küste des Roten Meeres bis zu den höher in der Weltlage befindlichen Delvorkommen rings am Kaspischen Meer, ja neuerdings bis nahe an den Ural bei Omsk erstrecken, wozu die Sowjets einen Teil ihrer Delvorkommen verlagert haben, seit die Bereiche rings um Baku in ihrer Ergiebigkeit bereits nachzulassen drohen. Nicht oft genug kann man die außerordentliche und überlegene Schaulust der Briten, mit der sich Großbritannien und seine Delvorkommen in den erst in den letzten dreißig Jahren entdeckten und der allmählichen Ausbeutung zugeführten Delvorkommen fest-

geleht, ja man kann fast sagen, eingetreffen haben. Kein Mittel der Politik, der direkten und indirekten Bestrafung, des politischen Drucks wurde gescheit, und auch gegenüber den Delvorkommen anderer Staaten und Kapitalgruppen angewandt, die als Wettbewerber neben den Briten aufzutreten begannen.

Den Hauptschlag führte man von England aus, als man die Größe des Vorkommens und seine technische Wagnislosigkeit erst voll erkannt und errechnet hatte, gegen den Iran, in dessen Südwestecke sich wirklich ungewöhnlich große Delvorkommen fanden. Ein als Gurgeltrowatte gedachter Delvorkommensvertrag mit dem damals im eigenen Land wenig mächtigen, dafür um so geldbedürftigeren Schah brachte die Herrschaft in diesem Gebiet in die Hände der APC, der Anglo-Persian-Oil-Company, der jetzigen APC, der Anglo-Iranian-Oil-Company, einer halbstaatlich-englischen Gesellschaft, die sogar englische Polizeitruppen — zur „Sicherung von Ruhe und Ordnung“ — ins Land brachte, und zuerst an eine, wie es schien, wirklich großzügige Ausbeutung der reichen Vorkommen und den Bau der größten Delvorkommensanlage der Welt in Abadan ging. Bald aber begann man die Schlinge gegen den Iran zuzuziehen, indem man die Delvorkommens- und -verarbeitung künstlich unter die Abhängigkeit drückte, weil die Abgabe an den Staat Iran vom Mengennutzen abhing und man auf diese Weise die iranischen Finanzen in Unordnung bringen konnte. Es kam bis zur Kündigung durch die inzwischen erstarrte iranische Regierung, das Konzessionsgebiet wurde eingeschränkt, den Engländern eine Mindestausbeute aufgezwungen, die Engländer fügten sich... Scheinbar, um dafür jetzt die wirtschaftlichen und finanziellen Jügel im Iran um so fester in die Hand zu bekommen.

Das nächste Großausbeutungsgebiet war der Irak, mit den Delvorkommen von Kufai, Chanika und dem geologisch hierzu gehörigen nordwestlichen Delvorkommen des Irans rings um Kirkuk. Hier war England nicht Alleinherrscher, sondern mußte seine staatl. englischen Interessen mit denen der englisch-niederländisch-jüdischen Shellgruppe, einer halbstaatlich-französischen Gruppe, und der amerikanischen Standard-Oil-Gruppe teilen. Jede bekam nicht ganz ein Viertel, die letzten 5 v. H. gehörten — als Jünglein an der Waage — einer iranisch-jüdischen Gruppe mit dem klangvollen Namen Armenia Gulbenkian. Während für das von der APC gewonnene Öl die Raffinerie in Abadan die Verarbeitung auf Heizöl, Benzin, Leuchtöl und wertvolle Nebenprodukte übernahm, wurden für das Iraköl nur kleine örtliche Raffinerien gebaut, der Großteil des Öls in den beiden nach langen Streitigkeiten zwischen England und Frankreich gebauten Delvorkommen nach Suez (zum Hafen Tripoli) mit einer eben nach Kriegsausbruch fertiggestellten Raffinerie) und Palästina (zum nördlichen Hafen Haifa mit einer 1938 fertiggestellten Großraffinerie) geleitet. England hatte lange den weiteren Plan, entsprechend seinem Doppelparteil an der Ausbeute eine weitere Pipeline zu den englischen Raffinerien in Suez zu bauen; heute wird es — angesichts des katastrophalen Tankraummangels — sehr bedauern, daß es diesen Plan nicht ausführte, denn die Linie nach Suez ist bereits seit Sommer 1940 (Zusammenbruch Frankreichs) stillgelegt, die Linie nach Haifa und die dortige Raffinerie wiederholt durch deutsche und italienische Luft- und U-Boot-Angriffe und durch heimlich-nächtliche Ueberfälle der Araber zerstört und damit außer Betrieb gesetzt worden, die Abhängigkeit des Iraks ist infolgedessen auf weniger als ein Drittel gesunken.

Nach verwickelter liegen die Verhältnisse in den „neueren“ Delvorkommen Kowwits, der Bahreininseln und der benachbarten Teile Saudiarabiens, wo die Delvorkommen — weil England hier politisch besondere Schwierigkeiten fürchten mußte — unter „neutraler“ amerikanischer Flagge austraten, die Gesellschaftsanteile aber bis zum vergangenen Jahre praktisch doch und trotz der amerikanischen Namen — Texas und California-Oil-Comp. (abgekürzt Caltex) — in englischen Besitz oder mindestens unter englischer Führung lagen. Abadan und die hier auf den Bahreininseln errichteten Raffinerien lieferten praktisch den gesamten Delvorkommen der indischen Ozeanländer, also Südchinas und der Ostküste Afrikas, und noch sehr beträchtliche Teile des englischen und Mittelmeer-Delvorkommens, besonders natürlich vor allem für die Kriegs- und Handelsflotte Englands, die die Wege nach Indien führt und sichert. Hier ist nun im Laufe des vergangenen Jahres der erste Eindruck eingetreten: Die USA-Standard-Oil-Gruppe hat die englischen Anteile zurückgekauft, d. h. in Wirklichkeit von England mit Hilfe Roosevelts erpreßt. Es

gehört das zu der immer weiter fortschreitenden „Eroberung des englischen Weltreichs“ durch den USA-Dollar und seine Schließverbände. Eine ähnliche Entwicklung ist auch für das Iraköl bereits deutlich vorgezeichnet, und da hier die Beschäftigung mit der APC besonders eng ist, dürfte auch das iranische Öl — wenn die Delvorkommen nicht hinter den zurückweichenden Engländern inzwischen von den nach Süden vordringenden Sowjets besetzt werden — bald aus dem englischen Machtbereich herausgehoben sein.

Die arabische Welt — voran die national eingestellten Kreise sowohl Ägyptens wie Saudiarabiens, aber auch des Irak und der anderen heute noch unter englischer Krone stehenden Gebiete Palästinas und Syriens — hat längst erkannt, welche unermesslichen nationalen Werte in den bereits erschlossenen oder noch zu erschließenden Delvorkommen ihrer Länder und Bereiche stecken. Sie wissen ganz genau, daß weder England noch der scheinheilige, einst als unpolitisch getarnte USA-Kapitalismus es gut mit ihnen, wie überhaupt mit der arabischen Welt meint, und sie werden nicht nur politisch und militärisch, sondern auch wirtschaftlich gesehen, den richtigen Augenblick zu erkennen wissen, um sich der englisch-amerikanisch-jüdischen Schlinge zu entziehen, die man schon drohend über ihren Kopf geworfen hat.

Rund 1,2 Millionen

Fast ein Drittel mehr als im Vorjahr

Das Ergebnis der ersten Strahlenmessung des Kriegsschiffswertes 1942 für das Deutsche Rote Kreuz betrug sich im Gau Württemberg-Hohenzollern auf 1.193.575 RM. Diese erste Strahlenmessung, bei der DRK und DAK zusammen mit NSB-Waltern sammelten, ist damit in unserem Gau um 280.561 RM. oder 30,73 v. H. besser ausgefallen als die erste Strahlenmessung des letzten Jahres, bei der die gleichen Organisationen die Sammler stellten. Diese Steigerung um beinahe ein Drittel ist ein sehr zufriedenstellendes Ergebnis.

Drei neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Müller, Gruppenkommandeur in einem Kampfschwader, und an Leutnant Hannal, Flugzeugführer in einem Jagdschwader. Ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine Großadmiral Raeder, an Kapitänleutnant Erwin Kohn.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der Leiter des Transocean-Dienstes von Homeer gefallen. Bei den Kämpfen in Nordafrika ist am 3. Juli der Hauptkrisenleiter und Geschäftsführer des Nachrichtenendienstes Transocean, Friedrich von Homeer, im Alter von 42 Jahren als Kämpfer an der Spitze einer Aufklärungsabteilung gefallen. Mit ihm verliert das deutsche Presse- und Nachrichtenwesen eine seiner fähigsten Persönlichkeiten.

Leiterin der finnischen Soldatenhelme gewählt. In selbstloser Pflichterfüllung ist die Leiterin der finnischen Soldatenhelme, Frau Teini Jännes, auf einem Inspektionsbesuch an der finnischen Front einer feindlichen Angel zum Opfer gefallen. Mit Frau Jännes, die sich in Finnland großer Beliebtheit erfreute, hatte sich auch in Deutschland als Gattin des früheren finnischen Gesandten viele Freunde erworben.

Empfang für Außenhandelsminister Riccardi. Zu Ehren des auf Einladung der Reichsregierung in Berlin weilenden italienischen Ministers für Außenhandel und Kolonialaffären Riccardi veranstaltete der Reichswirtschaftsminister und Präsident der Deutschen Reichsbank Walther Funk im Hotel Adlon einen Empfang.

Der bulgarische Finanzminister abgereist. Nach dreitägigem Aufenthalt hat der bulgarische Finanzminister Bojiloff mit seiner Begleitung die Reichshauptstadt wieder verlassen, um nach Sofia zurückzukehren. Nachdem Reichsfinanzminister Groß Schwerin von Krosigk mit seinem Gast die Front des vor dem Bahnhof angehaltenen Ehrenzuges des Zollgrenschutzes abgeschieden hatte, bedankte sich Minister Bojiloff für die freundschaftliche Aufnahme während seines Berliner Aufenthaltes.

Die vom Fahrengrund

ROMAN VON KURT RIEMANN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

(6. Fortsetzung.)

Jochen Malzahn schob den Sonnenschirm über die Stirn, suchte leise vor sich hin, als ihm das Band in den kurzen harten Haaren seines Schopfes hängenbleibt, kommt den Tennisschläger unter den Arm und wirft sich den Schal um den Hals.

„Ich bin wie auch dem Wasser gezogen,“ erklärt er, als Ottilie ihn befragt ansieht. „Sie sind die sechste aus der Prima, die sich in den Kopf gesetzt hat, ausgerechnet bei dieser Tropenhitze mit mir ein Spiel Tennis auszufragen.“

„Was soll man an so einem letzten Schultag sonst anderes tun?“ entgegnet das junge Mädchen, das mit langen Schritten neben ihm hergeht. „Alle haben nichts anderes im Kopf als ihren Ferienbummel. Es ist wie wärriisch!“

„Sie fahren nicht nach Haus?“

„Nein.“

Sie gehen schweigend nebeneinander her.

Jochen Malzahn ist ein Mann, nach dem man sich umsieht. An seinem Körper sitzt kein Quentchen Fett. Er ist breit in den Schultern und schmal in den Hüften. Ueber dem sehnigen Körper steht ein Kopf, der von bester Rasse zeugt. Sein Wesen schwankt zwischen gelassener Unerschütterlichkeit und gutmütigem Spott. Jochen ist einer von den Männern, die immer Glück und Erfolg haben werden, weil sie mit der größten Selbstverständlichkeit daran glauben, daß sich das so gehört. Vollkommene Beherrschung des Körpers und des Geistes helfen ihm zu dieser Sicherheit seines Wesens, die schon halber Sieg ist.

„Jochen Malzahn hat Wit, er ist klug, er hat trotz seiner Jugend eine hervorragende Stellung inne, die Welt ist ihm ein buntes Bilderbuch, dessen farbigste Blätter er schon befehen hat. Luft aus allen Erdteilen wittert um ihn. Dabei ist er nicht eingebildet, sondern ein prächtiger Kamerad.“

Ottlie findet nichts an ihm auszuweichen. Das bedrückt sie. Was ist sie neben ihm? Ein bedeutungsloses Mädchen neben einem weitgereisten jungen Mann. Das aber fränkt. Sie möchte ihn fragen, wie er über das Leben denkt — über die Zukunft — ach, sie hätte so viel auf dem Herzen, aber schließlich laßt er sie aus oder antwortet mit einem dummen Wit. Das würde sie nicht ertragen. Nein! Von jedem andern, aber nur nicht von Jochen.

Sie hat es gar nicht gemerkt, daß sie stehengeblieben ist. Jochen beobachtet sie schon eine ganze Weile.

„Ihre Kameradinnen behaupten, Sie hätten die Fähigkeit, plötzlich im Stehen einzuschlafen, Ottilie. Beabsichtigen Sie etwa, davon jetzt eine Probe zu geben?“ Seine Worte sind halb Spott, halb kameradschaftlicher Anspöckel und auf keinen Fall böse gemeint. Umso erstaunter ist er, als Ottilie ihn mit einem wilden Blick ansieht, dann die Augen niederschlägt und schließlich ohne ein Wort zu sagen in langen Schritten davonläuft, über die Gymnastikwiese weg geradewegs zur Burg.

„Hallo! Zum Teufel! Was ist denn los?“

Sie hört nicht.

Jochen steht einen Augenblick ratlos, schreit noch einmal hinter ihr her, dann aber gibt er es auf. Er haßt alles Unklare, Verschwommene, er fürchtet den grauen Rebel zwischen Ja und Nein, zwischen froh und traurig, ihm ist alles zuwider, was sich nicht in das harte Deutsch einer Sportregel oder in die unverbredbaren Formeln einer Regelschnittberechnung bannen läßt. Dies hier, das Beglauften, halbe Antwort geben, Träumen — das ist ihm ganz und gar unsumpatisch.

„Verrücktes Frauenzimmer!“ knurrt er vor sich hin. Damit ist die Sache für ihn erledigt. Ueberhaupt, solange er nun hier den Sportbetrieb leitet, hat er unter den vielen jungen frischen Menschen kein so undurchsichtiges Wesen bemerkt wie diese Ottilie Förster. Immer hält sie sich abseits, spricht wenig, ist auch nicht so entwaffnend albern wie manche ihrer Altersgenossinnen. Der typische Einzelgänger. Im Unterricht soll sie guter Durchschnitt sein, sagt Dr. Kramer. Allerdings soll sie auch sehr musikalisch sein. Na, davon versteht Jochen

wenig. Ihn interessiert es mehr, daß sie gottlos auch ein tüchtiger Sportlerin ist.

Hol sie der Teufel! denkt er. Diese alberne Empfindlichkeit! Hoffentlich macht sie dem Onkel keine Späne!

Dann steht er Willi kommen — eine gute Gelegenheit, seinen Schläger loszuwerden.

„Hallo, Willi!“

Der braune Burche, der da soeben ein Ziegengeßpann aus dem Tor lenkt, stellt sich auf die Heden und winkt „Verstanden!“ Der Ziegenbock allerdings versteht es falsch und legt einen Sondergalopp ein.

„Willi — die Fuhre!“ Schreit Jochen, aber da ist es auch schon zu spät. Der Wagen torkelt griesgrämig auf zwei Rädern, um sich dann endgültig verärgert, entschlossen auf die Seite zu legen.

„Zwei Zentner frischer Schweinefleisch!“ röhnt Willi und wippt sich die Foten an den Krachledernen ab. „Das ist ne Sauerei! Hast du das gesehen, Jochen?“

„Ich rieche es noch! Hätte ich geahnt, daß du vor Sonne gleich ne Fuhre Mist umschmeißt, hätte ich meinen Tennisschläger allein weggebracht.“

„Doch, Jochen, daß du mich nun gleich ausstimpfst!“ Dem Jungen schießt das Rot in die Wangen. „Ich wollte doch bloß — und du hast gepiffen — und dann —“

Jochen fährt dem Stotternden mit fröhlichem Griff in die Haare. „Halt du nur den Mund! Ich weiß schon Bescheid. Uebrigens, wohin sollten diese dastenden Gräße?“

„Auf Veet hiebzehn. Der Spinat ist runter und es soll Winterkohl. Später drauf geplatzt werden, sagt Köchchen.“

„Rühchen?“

„Fräulein Johannsen, natürlich. Wir sagen's auch bloß, wenn sie nicht dabei ist.“

„Wollte ich mir auch ausgebeten haben. Schlimm genug, daß ihr mich wie einen Profschlangau beim Vornamen ruft.“

Der Junge grinst über sein ganzes verlärmtes Gesicht. „Aber Jochen, wir können doch nicht Herr Malzahn zu dir sagen?“

„Und warum nicht?“

„Doooh!“ Willi drückt herum, gibt sich dann einen Stoß und meint endlich: „Du bist doch kein richtiger Lehrer. Du bist doch einer von uns. Alles machst du mit, und du weißt auch alles von uns. Wenn wir Herr Malzahn sagen müssen, dann können wir dir doch nicht mehr alles sagen.“ (Fortf. folgt.)



Aus Stadt und Land

Altenteig, den 10. Juli 1942

Große Milchablieferung hilft siegen

NSD. 8. 7. 42. Während der Heusente hatte die Milchablieferung auch in den württembergischen Volkshäusern erklärlicherweise nachgelassen. Nach ihrer Beendigung, also bereits anfangs dieses Monats, sind die Milchlieferungen wieder etwas vermindert worden. Der Höhepunkt des Milchabfalls wurde aber schon im Juni erreicht. Man erwartet von den Viehhaltern, daß durch ihre Ablieferungsfreudigkeit und Einschränkung des Eigenverbrauchs der Milchabfall in den Volkshäusern auf seinem jahreszeitlichen Höchststand gehalten werden kann. Im Vergleich zur selben Zeit des Vorjahres wird unseren Volkshäusern gegenwärtig um 8 v. H. mehr Milch zugeführt. Der Frischmilchverbrauch ist noch etwas weiter gesunken. Bei der Butter wie bei der Käseherstellung konnten nach wie vor Ueberschüsse in die Vorratswirtschaft übernommen werden. Für den laufenden Bedarf der Versorgungsberechtigten wurden immer die erforderlichen Mengen bereitgestellt. Weidhähne und Sperfequart bestreiten vorwiegend die Käseherstellung.

„Kin in die Kartoffel“

Ein ganzes Dorf auf den Beinen, Männer, Frauen, Kinder, Greise, voran der Ortsbauernführer. Kin in die Kartoffel! Und „Raus aus die Kartoffeln“ — mit dem Kartoffelkäufer nämlich! Aber nicht lebendig darf er vom Schlachtfeld getragen werden, wenn man ihm begegnet, weder er noch seine Larven. Auch kein Eingelager und kein Kraut dürfen von einem besessenen Ackerstück geschleppt werden, will man diesen Landesherrn nicht weiter tragen. Zwei Pflanzentellen bekommt jeder Bauer zuerlassen und die Kacka begnügt. Keine Reibe wird ausgelassen. Lange ist die Suche vergeblich, zur Freude der Bauern. Aber dann meldet sich doch eine Stimme: „Hier steht was!“ Richtig: da liegt ein kleiner rundlicher Käfer mit schwarz-gelben Längsstreifen auf den Flügeldecken. Da — noch einer. Und dort noch einer. Gleich rein mit den Brüdern in die mit Spiritus gefüllte Flasche des Ortsbauernführers.

Neugierige Kolportea herbei, aber der Kolonnenführer weist sie energisch zurück: „Bleibt an Euren Plätzen! Ihr schleppt mit Euren Stiefeln und Kleidern nur Eier und Larven weiter!“

Haargenau wird der besessene Acker abgesehen. Da finden sich auch schon die kleinen roten Larven mit den zwei Reihen schwarzer Punkte an jeder Seite. Der Kolonnenführer steckt Fächchen an die Befallstellen.

Der benachrichtigte Bürgermeister alarmiert den Kartoffelkäufer-Abwehrdienst, dieser wird alle weiteren Anweisungen erteilen. Der besessene Acker wird abgespeert.

So rückt und rückt man allerorten dem Kartoffelkäfer zuleibe, wo man ihn nur vermuten kann.

Die Heidelbeerenernte

Die Heidelbeerenernte hat schon recht kräftig eingesetzt. In Scharen geht es schon in aller Frühe zu Fuß und auf Rädern mit Körben hinaus in die Wälder, um die kostbaren Beeren zu pflücken, die heute besonders begehrt sind. Meist mit vollen Körben kehren diejenigen abends nach Hause, die im Wald Bescheid wissen und die Plätze kennen, wo die Beeren am meisten zu finden sind. Nach allem, was man hört, ist eine Mittelernte zu erwarten.

Schont die Waldmäusen! Die rote Waldmause ist ein Tier, dem wohl viele Menschen zusehen, wenn es fleißig am Waldboden entlangkriecht. Die wenigsten Menschen wissen jedoch, daß es eine große Bedeutung als Vertilger zahlreicher Forstinsekten hat. Nimmt man z. B. an, daß eine Ameisenkolonie aus 500.000 Ameisen besteht und jedes Tier nur im Jahre zehn Insekten frisst, so kommt die tatsächliche Zahl von 5 Millionen Insekten

heraus, die durch sie vernichtet wurden. In Waldbüden, die mit den Larven der Forleule befallen waren, konnte festgestellt werden, daß in kurzer Zeit ein großer Teil dieser Raupen von den Ameisen vernichtet wurde. Aus alledem ergibt sich die große volkswirtschaftliche Bedeutung der roten Waldmäuse bei der Schädlingsbekämpfung. Es ist daher leichtsinnig und gewissenlos, Ameisenhaufen zu zerstören, vielmehr sollte jeder dafür sorgen, daß die Nester der roten Ameisen weitgehend gesichert werden.

Opfern und siegen!

Die 4. Hausammlung im Kriegsbilanzwert für das Deutsche Rote Kreuz fällt in den Ferienmonat. Es sind diesmal Ferien, in denen wir uns alle bewußt sind, daß dies keine Zeit ist, um tatlos die Hände in den Schoß zu legen. So wie die meisten unserer Jungen und Mädchen während der Ferienzeit im Ernteeinsatz auf dem Lande arbeiten, so sollen sich auch viele Schulkinder während eines Teiles ihres Sommerurlaubs zur Erntehilfe zur Verfügung stellen. Denn über dem Worte „Ferien“ steht ein anderes, das uns größer und eindringlicher in der Seele brennt: es heißt „Sieg“. Der eine große Gedanke, der heute unser ganzes Volk beherrscht, bestimmt auch unser eigenes Leben. Wer jetzt in diesen Sommerwochen ein paar Urlaubstage genießen kann, nimmt sie als besonderes Geschenk dankbar hin, und es wird wohl nicht einen geben, der nicht in solchen freien Urlaubstagen von dem Gedanken beherrscht wäre: das alles verdanken wir unseren kämpfenden Soldaten. Daß wir hier in der Heimat in Ruhe schlafen und arbeiten können, daß wir als Ausgleich dafür auch eine kurze Ferienpause geschenkt bekommen — all das ist nur möglich im starken Schutze der deutschen Waffen. Ganz unwillkürlich taucht dabei die Frage in uns auf: „Was kann ich tun? Wie kann ich mich dankbar erweisen für all die Tapferkeit, für den ungeheuren Opfergeist, der ja schließlich auch mir sowie dem ganzen Volk dient?“ Wir brauchen nicht lange zu fragen, sondern nur unsere Pflicht zu tun, wo man uns ruft. Bisher hat sich wieder das Rote Kreuz vor uns, im Ferienmonat kommt die Liste der Hausammlung zu uns. Und wir brauchen nicht lange darüber nachzudenken, wo unsere Pflicht liegt. Wir wissen es, daß das Deutsche Rote Kreuz dazu gehört zu dem ungeheuren, umfassenden Kriegseinsatz des deutschen Volkes, daß in diesem Kriege das Deutsche Rote Kreuz das höchste leistet, was von ihm jemals geleistet worden ist. Darum geben wir und geben gern und reichlich und wissen, daß alle die geldlichen Opfer, die wir bringen, nur ein winziger Bruchteil des Dankes sind, den wir unseren Soldaten schuldig sind.

Vom Siebenbrüderberg. Auf den 10. Juli fällt der sog. Siebenbrüderberg. Für ihn hat der Volksmund eine Reihe von Wetterprüdichen geprägt. Die bekanntesten lauten: „Auf Sieben Brüdern viel Sonn“, bringt dem Bauern viel Lohn“. — „Sieben Brüder warm und heiß, segnet Bauern Mühe und Schweiß“. — „Sieben Brüder klar und rein, wird die Ernte gesichert sein“. — „Gutes Wetter am Siebenbrüderberg“ ist also erwünscht, Regen wird nicht gern gesehen, denn: „Sind die Sieben Brüder nah, regnet's ohne Unterlaß“. — „Regen am Siebenbrüderberg dauert noch sieben Wochen danach“.

Verammlungswelle im Kreis Freudenstadt. In einem Augenblick, da der uns aufgezwungene Krieg einen seiner Höhepunkte zu erreichen beginnt, hat die NSDAP die Partei- und Volksgenossen des Kreises Freudenstadt zu Kundgebungen aufgerufen. Verammlungen sind u. a. am 10. Juli um 20.30 Uhr in Besenfeld im „Löwen“ für Besenfeld, Erggrube u. Igelberg. Es spricht Pp. Heubach; Göttesfingen in der „Traube“ für Göttesfingen, Hochdorf, Schernbach und Fünfbrunn. Es spricht Pp. Mader; Cresbach in der „Traube“ für Herzogswalden, Kälberbrunn, Neu-Ruffra, Cresbach, Ober- und Unterwalden und Bepersweiler. Es spricht Pp. Staben; Grömbach im Schulhaus für Wörnersberg, Edelweiler, Grömbach und Garsweiler. Es spricht Pp. Besson; am 11. Juli um 20.30 Uhr in Pfalzgrafenweiler im Hans-Schemm-Haus für Pfalzgrafenweiler, Durrweiler und Böfingen. Es spricht Pp. Staben.

Ragold. (Besallen — Ernannt) Vom Ostlichen Kriegsschauplatz traf die Trauerbotschaft ein, daß Junker Gerhard Kempf, einziger Sohn des Hauptlehrers Kempf im Alter von 20 Jahren den Tod fürs Vaterland gefunden hat. Er war am 16. 2. 22 in Egenhausen geboren und besuchte 1933 die Oberschule in Altenteig. Nach Uebersiedlung seiner Eltern nach Ragold war er Schüler der Oberschule Ragold. In Ragold absolvierte er auch in der Volksbank seine Lehre. Den Eltern wendet sich die herzlichste Teilnahme zu. — Der Angefallene beim Arbeitsamt Heinrich Mehl wurde zum Reglerungsinspektor ernannt.

Ragold. (Ehungen.) Anlässlich seines 90. Geburtstages wurden Oberst a. D. von Adler zahlreiche Ehungen zuteil. So hatte der Befehlshaber im Wehrkreis V und im Eszlo General der Infanterie Oskar Wald, ein persönliches Glückwunschschreiben überreicht. Große Freude bereitet dem Jubilar General der Artillerie von Maur mit seinem persönlichen Erscheinen. Für die Offizierskameradschaft des „Kaiser Friedrich“ Nr. 125 war Oberst Wirth erschienen und Oberleutnant Witz beglückwünschte den ehemaligen Chef im Auftrag der Versorgungsabteilung des früheren Würt. Kriegsministeriums. Weitere Glückwünsche entboten Bürgermeister Mader namens der Gemeinde Ragold und Ortsgruppenleiter Ralsch.

Wühloder. (Kind verunglückt.) Dieser Tage geriet das 2½ Jahre alte Kind Liselotte Kamminger unter den Lastkraftwagen seines Vaters, als dieser aus einer Hofeinfahrt rückwärts hinausfahren wollte. Das Kind trug eine schwere Kopfverletzung davon, an deren Folgen es nunmehr gestorben ist.

Waidlingen. (Kind vom Tisch erschlagen.) Der zwölf Jahre alte Sohn Helmut der Witwe Lammle wurde auf dem oberen Kleinen Feld beim Ritzschenspfaden vom Tisch erschlagen. Der Junge hatte bereits den Baum verlassen und ließ durchs freie Feld, wo ihn der tödliche Schlag ereilte. Die Mutter des Jungen verlor vor zehn Jahren ihren Ehemann durch tödlichen Abwurf im Steinbruch in Redarrens.

Kottweil. (Brand verhärtet.) Verdächtige Anzeichen im Haushalt eines Bauernhofes in Kottweil veranlaßten den Besitzer, die Hauskammer in Kottweil zu rufen. Mit Hilfe der Sonde wurden 81 Grad Wärme festgestellt. Durch sofortige Gegenmaßnahme konnte der Entzündung des Heulohs vorgebeugt werden.

Tomerdingen. (R. Uim.) (Som umfallenden Feldkreuz verlegt.) Auf eigenartige Weise verunglückte dieser Tage die Bäuerin Spillke Linder. Als ihr Fuhrwerk zwei vollbeladenen Heuwagen ausweichen wollte, rief der hintere Wagenlenker an ein am Wege stehendes Feldkreuz, so daß dieses umfiel und die Frau am Rücken traf und verlegte.

Pforzheim. (Ehungen für einen Ritterkreuzträger.) Die Stadt Pforzheim hat dem Ritterkreuzträger Hauptmann Werner Streib, einem Sohne Pforzheims, ein Geschenk in Gestalt einer Schmuckkette als „Goldenes Buch“ überreichen lassen. Das Geschenk stellt eine Gemeinschaftsarbeit der Meisterateliers der Staatlichen Meisterschule für das deutsche Edelmetall- und Schmuckgewerbe dar.

Horn. (Untersee.) (Durch elektrischen Strom verunglückt.) Der 45jährige Schmiedemeister Bruttel kam, als er an der Holzäge arbeitete, über den nicht richtig geordneten Antriebsmotor mit dem Strom in Berührung und wurde getötet. Bruttel war Vater von fünf Kindern.

Leistungen eines schwäbischen Artillerie-Regiments. Ein schwäbisches motorisiertes Artillerie-Regiment hat während des Vormarsches im Osten vom 2. Juni bis Mitte Dezember 1941 Märsche von insgesamt 7200 Kilometer zurückgelegt. Es hat in den ersten 12 Monaten des Ostfeldzuges rund 130.000 Granaten aller Art versenkt und 25 feindliche Panzer abgeschossen. Außerdem hat eine seiner Batterien fünf feindliche Flugzeuge durch Beschuß am Boden zerstört.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Laub in Altenteig Druck Buchdruckerei Dieter Laub, Altenteig, 3. St. Preis 3 gültig Verleger und Schriftleiter Dieter Laub 3. St. bei der Wehrmacht

Das Sammeln von Beeren in den Staats- und Gemeindevaldungen

der unten genannten Forstämter ist ab Donnerstag, den 9. Juli 1942 in der Zeit von morgens 6 Uhr bis abends 18 Uhr gestattet. Preiselbeeren dürfen erst ab 1. September gesammelt werden.

Verboten ist: Das Sammeln der Beeren mittels Ramm oder Reif, das Uebernachten im Freien, in Zelten und Hütten, sowie das Feueranmachen und Abkochen.

Wetter wird streng bestraft: Das Uebersteigen und Beschädigen der Zäune, das Offenstellenlassen der Jauntore und das Nebetreten der jungen Pflanzen. Das Forstpersonal ist angewiesen, Zuwiderhandelnde unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.

Die Würt. Forstämter: Calmbach, Enzklosterle, Herrenalb-Ost, Herrenalb-West, Hirsau, Hoffstett, Langenbrand, Liebenzell, Neuenbürg und Wildbad.

Bekanntmachung

des Leiters der Landesversicherungsanstalt Württemberg über den Umtausch von überschüssigen Invalidenmarken

Nach der Zweiten Lohnabzugsverordnung vom 24. April 1942 dürfen vom 29. Juni 1942 an für die krankenkassenversicherungspflichtigen Arbeiter, wozu auch die Hausgehilfen zählen, keine Invalidenmarken mehr geklebt werden.

Ueberschüssige Marken werden von der Landesversicherungsanstalt gegen Erlass des Wechs umgetauscht.

Dem an die Landesversicherungsanstalt Württemberg, Stuttgart-W., Rotenbühlstr. 133, zu richtenden Erstattungsantrag sind die Marken beizufügen.

Stuttgart, den 6. Juli 1942. Dr. Münzenmaier.

Freiwillige Feuerwehr, Altenteig
Am Montag, den 13. Juli 1942 rückt die aktive Wehr, einschließl. HS-Löschgruppe

zur Übung aus.

Antreten pünktlich 19.30 Uhr. Stello. Wehrführer.

Am Dienstag abend um 20 Uhr teilt der Löschtrupp Dorf zur Übung an.

Deutsches Rotes Kreuz

Ber. (w.) Altenteig Sonntag, den 12. Juli, 8 Uhr Antreten am unteren Schulhaus in Dienstkleidung.

Berlören

ging innerhalb Altenteig ein goldenes

Ketten-Armband

Der ehrl. Finder wird um Rückgabe geg. Belohnung in der Geschäftsstelle ds. St. gebeten.

la Pelikan-

Farbbänder

in allen gangbaren Breiten empfiehlt die

Buchhandlung Kauf, Altenteig

Einen gut erhaltenen, größeren

Schrank

sucht zu kaufen

Angebote an die Geschäftsstelle ds. St. erbeten.

Umschläge

für Bezugskartenabschnitte und Bestellscheine erhältlich in der

Buchdruckerei Laub, Altenteig

Berneck, 9. Juli 1942.

 Unerwartet, hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein lieber Mann, der treusorgende Vater meiner beiden Kinder, unser lieber, einziger Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Georg Raft
Soldat in einem Inf.-Regt.
in treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland bei den schweren Kämpfen im Osten am 28. Mai den Heldentod erlitten hat. In diesem Leid:
Die Gattin Marie Raft, geb. Frey, die Kinder Georg und Maria, die Eltern Georg Raft und Frau Christiane, geb. Schleich, die Schwestern Marie Kalmbach, geb. Raft mit Gatten, Rane Koller, geb. Raft mit Gatten, Christine Raft, geb. Raft mit Gatten.
Trauergottesdienst Sonntag, 12. Juli, 14 Uhr.

Englisterle, 10. Juli 1942.

 In seltem Gloudeu on Deutschland's Endliebe, verunglückte am 22. April 1942 im Osten mein geliebter, unvergeßlicher Gatte, der liebe Papa meines Sohndchens, unser einziger, lebensfroher Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Schwagerjohn und Onkel

Rudolf Gaus
im Alter von 29½ Jahren. Er gab sein Leben für uns und seine geliebte Heimat. Seine Kameraden haben ihn zur letzten Ruhe gebettet. Wer ihn erkannt, weiß was wir verloren. In diesem Leid:
die Gattin: Sofie Gaus, geb. Gaus, Oberweiler mit Kind Rudolf. Die Mutter: Wilhelmine Gaus, Germinie Rische mit Gatte. Hilde Riefer mit Gatte. Irma Schmitt mit Gatte Sofie Gaus mit Bräutigam und allen Angehörigen.
Trauergottesdienst Sonntag, 12. Juli 1942, 14 Uhr.

Gesucht

Gipfer

auch Alleinmeister, für dringende Arbeiten nach Meh-Duarter und Essen auf Vorstellung. (Krankenhäuser.)
August Enderle, Gipfermstr. Ragold, Kronenstr. 3 3. St. Meh (Lothringen)

Trauerkarten
Trauerbriefe
liefert rasch und sauber die
Buchdruckerei
Laub

 Eghausen-Tuttlingen, 10. 7. 42
Dankb. ung. Für die vielen Beweise warner Anteilnahme anlässlich des Heldentodes meines treuen und lieben Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers Obergger, Heimrich Rakee danken wir heimlich von Herzen. Für die Mitwirkung beim Trauergottesdienst danken wir besonders seinen Musikern: neben und dem Kirchenchor für ihr Spiel und Lied, ebenso Herr Pfarrer Michel für seine tröstlichen Worte. Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen Frau Ann Rakee geb. Krilling mit Kind.

„Grüner Baum“ - Lichtspiele
Samstag 2) Uhr, Sonntag 16 und 20 Uhr
Das leichte Mädchen
René Deltgen, Paul Kemp
Max Gültorf, Jakob Tiedtke, Claire Winter, Erich Fiedler
Spielleitung: Peter Buch
Wochenschau. Jugendliche haben keinen Zutritt.